

DER 60-PROZENT-UMZUG

SCHAUSPIEL UND OPER ZIEHEN VORERST NICHT UM - UND ES WIRD VIELLEICHT VIEL GELD FÜR NICHTS AUSGEGEBEN

Noch ist ganz wenig klar über die Konsequenzen des Ratsbeschlusses vom 13. April, der den Neubau des Schauspielhauses in eine Sanierung verwandelte. Nicht, wie lange die Bauarbeiten dauern, noch, wie viel sie kosten oder wann sie beginnen. Nur so viel ist sicher: Die Arbeiten an Oper und Schauspiel werden nicht, wie einst geplant, im Herbst beginnen. Und deshalb haben die Intendanten von Oper und Schauspiel, Uwe Eric Laufenberg und Karin Beier, beschlossen, ihre Häuser in der kommenden Spielzeit doch noch zu nutzen. Der Geschäftsführende Direktor der Bühnen Patrick Wasserbauer spricht von einem „60-Prozent-Umzug“: Das Schauspiel bleibt gleich ganz am Offenbachplatz; im Opernhaus werden vereinzelte Produktionen gezeigt. Allerdings en suite, weil Umbauten nur schwer möglich sind. Richard Strauss' „Elektra“, die zusammen mit Claudio Monteverdis „L'Incoronazione di Poppea“ (im Gerling Quartier) die Spielzeit eröffnen wird,

kommt etwa am Offenbachplatz heraus, genau wie vermutlich drei weitere Neuproduktionen - der endgültige Opernspielplan wird am 2. Juni noch einmal neu vorgestellt. Werkstätten und Lager im Opernhaus werden wie geplant geräumt und ziehen ins Schanzenviertel, die Verwaltung in die Gürzenichstraße.

Als dies bekannt wurde, wurde auch die Zahl 130.000 Euro bekannt und sorgte für viel Aufruhr: soviel kostet die Anmietung aller Außenspielstätten, Lager und Büros für Oper und Schauspiel in einer Woche (also nicht nur die Miete für die Schauspiel-Ausweichspielstätte EXPO, wie fälschlicherweise oft behauptet wird). Um die Dimensionen zu verstehen: das Theater der Keller, das aus Geldnot vermutlich bald schließen muss, könnte damit nahezu den gesamten Theaterbetrieb für ein Jahr unter Berücksichtigung der sonstigen Einnahmen finanzieren. Kein Wunder, dass das Entsetzen in Kölns freier Theaterszene groß ist. Wobei klargestellt werden

muss: Diese Summe hätte in jedem Fall gezahlt werden müssen, die Mietverträge sind ja seit der ersten Ratsentscheidung zum Schauspielhaus-Abriss unterschrieben. Durch Karin Beiers Entscheidung, noch am Offenbachplatz zu bleiben, kann man also im besten Fall Geld sparen - wenn man noch Untermieter zum Beispiel aus dem Messebereich findet. Und das versucht Patrick Wasserbauer gerade. Dennoch ist es eine beunruhigende Vorstellung, dass nun vielleicht viel Geld für Nichts ausgegeben wird, gerade angesichts der Haushaltslage. Den Bühnen kann man aber nicht die Schuld daran geben.

ALLE WOLLEN ES SCHNELLER. UND DOCH...

Auch die Oper will das Palladium hin und wieder untervermieten, aber genaue Pläne gibt es noch nicht, sagt Pressesprecher Georg Kehren: „Wir haben noch keine Erfahrungswerte mit den Räumlichkeiten, wie lange



Die Schauspiel-Ausweichspielstätte EXPO XXI: Bei der hohen Miete wird es schwer werden, einen Untermieter zu finden. © VKKBA / Foto: Weimer

wir für Auf- und Abbau brauchen.“ Die Oper sei durch den veränderten Ratbeschluss auf unbestimmte Zeit ins Ungewisse gesetzt, „es gibt eben bestehende Mietverträge, die zu der neuen Situation nicht mehr passen“. Falls sich das Interim im Palladium durch den Ratsbeschluss vom April verlängere, wäre das „verheerend“. Denn Opernhäuser schließen ihre Verträge drei bis vier Jahre

im Voraus ab, „und Planungssicherheit ist eine Grundvoraussetzung für den Betrieb eines international konkurrenzfähigen Opernhauses“.

Der Geschäftsführende Direktor Wasserbauer hofft darauf, dass im September 2013 der Spielbetrieb am Offenbachplatz wieder beginnt – er setzt auf ein modulares Baumodell, bei dem Foyer, Zuschauerraum und Bühne

beispielbar gemacht werden und der Rest nach und nach fertig gestellt wird. Jörg Jung von „Mut zur Kultur“ vermutet, dass Lager und Prohebühne bis dahin wohl nicht fertig werden, alles andere schon.

So optimistisch ist nicht jeder: Ulrich Wackerhagen, Jurist und für die FDP im Kölner Kulturausschuss, ist anderer Meinung: „Es wird sehr lange dauern, bis wir wieder so weit sind wie vor der Ratsentscheidung vom 13. April.“ Ihm zufolge könnte es sogar sein, dass auch die Sanierung der Oper komplett neu ausgeschrieben werden muss – was Kosten und Dauer immens in die Höhe treiben würde. Zumindest dieses Problem scheint jetzt ausgeräumt zu sein, denn der Stadtrat hat Ende Mai ein sogenanntes VOF-Verfahren auf den Weg gebracht. Das erlaubt, die Ausschreibungen bereits jetzt durchzuführen – und nicht erst nach dem konkreten Sanierungsauftrag.

Klar ist trotzdem, dass den bisher beauftragten Architekten und Ingenieuren eine Entschädigung zusteht, falls sie bei der neuen Vergabe leer ausgehen. Laut Ulrich Wackerhagen wären 27 Millionen Euro dann „umsonst ausgegeben“; Jörg Jung geht von einer wesentlich kleineren Summe aus. Trotzdem: Es würden Kosten entstehen, die aus dem Bürgerbegehren und dem veränderten Ratsbeschluss resultieren und nicht der bedürftigen Kölner Kultur zugute kämen.

Im Schauspielhaus ist man derweil beunruhigt, weil es bereits eine erste Verzögerung gibt: Das erste öffentliche Treffen des Runden Tisches, an den Oberbürgermeister Jürgen Roters alle Beteiligten lädt, sollte eigentlich in der zweiten Maihälfte sein; nun ist es erst für den 27. Juni geplant.